



Igna Marion Kramp CJ

Die Gärten und der Gärtner im Johannesevangelium

Eine raumsemantische Untersuchung

(FTS, 76)

Münster: Aschendorff 2017

320 S., 49,00 €

ISBN 978-3-402-16066-4

Nadine Ueberschaer (2019)

In ihrer Dissertation legt Igna Marion Kramp CJ eine exegetische Auseinandersetzung mit den Gärten in Joh 18,1.26 sowie 19,41 in ihrem jeweiligen erzählerischen Kontext vor und fragt darüber hinaus nach dem Verständnis des ‚Gärtners‘ im vierten Evangelium. Dabei geht die Verfasserin von der These aus, dass der vierte Evangelist die „Gartenschauplätze als literarische Erzählräume konzipiert“ (a.a.O., 35) habe, möchte jedoch zugleich daran festhalten, dass sich trotz literarischer Ausgestaltung historische Erinnerungen erhalten haben können. Damit intendiert die Autorin, den in der Literaturwissenschaft vollzogenen ‚Spatial Turn‘ auf die Exegese anzuwenden und stützt sich dazu insbesondere auf Forschungen Jurij M. Lotmans zur Raumsemantik (vgl. a.a.O., 36-49). Zutreffend hält die Verfasserin fest, dass sich eine raumsemantische Untersuchung für das Johannesevangelium aufgrund der räumlichen Elemente in der Christologie besonders nahelegt (vgl. exemplarisch a.a.O., 43.49). Um eine literarische, symbolische Auslegung des Garten- und des Gärtnermotivs zu plausibilisieren, setzt sich Kramp zunächst mit der Verwendung der Begriffe κήπος und παράδεισος in der griechischen Kultur, im Alten und Neuen Testament sowie bei Flavius Josephus auseinander. Die Untersuchung der Wortverwendung dient Kramp dazu, das in der Forschung verbreitete Argument zu entkräften, Johannes hätte bei einem symbolischen Verständnis des Gartens den Begriff παράδεισος als Terminus technicus für den Paradiesgarten verwenden müssen (a.a.O., 53f.). Demgegenüber kann die Verfasserin anhand der genannten Texte aufzeigen, dass im 1. Jh. n. Chr. κήπος auch das Paradies bezeichnen und sowohl κήπος als auch παράδεισος zur Beschreibung für irdische Gärten verwendet werden können (a.a.O., 75f.). In einem zweiten Schritt setzt sich Kramp kritisch mit einem historischen Verständnis der Gärten und des Gärtners auseinander. Dabei gelangt sie zu der Einsicht, dass der in Joh 18,1 genannte Garten aufgrund der Angaben bei den Synoptikern, bei Josephus und

aufgrund archäologischer Untersuchungen eine historische Erinnerung an Getsemane bzw. einen Ort auf dem Ölberg repräsentieren könnte, die unbestimmte Rede von „einem Garten“ auf der anderen Seite des Kidron jedoch eher auf einen theologischen Gestaltungswillen des Joh schließen lasse. Was den Gärtner in Joh 20,1-18 und den nach Joh 19,41 dort zu lokalisierenden Garten angeht, gelangt Kramp auf der Grundlage archäologischer Untersuchungen, der Berücksichtigung von Reinheitsvorschriften sowie unter Einbeziehung literarischer Quellen (wie den Synoptikern, dem Petrus-evangelium und Textbeispielen aus dem Werk des Flavius Josephus, Cyrill von Jerusalem, Plutarch und Tertullian) zu der begründeten Einsicht, dass hieraus keine Folgerung für die Historizität eines Gartens am Golgota sowie eines dort vorzustellenden Gärtners gezogen werden können (vgl. a.a.O., 92-114). Schließlich gelangt die Verfasserin zu folgendem Fazit: „Aus diesem Grund scheinen die johanneischen Gärten zwar keine literarische Fiktion, wohl aber eine Interpretation der tatsächlichen historischen Gegebenheiten zugunsten seiner Erzählung darzustellen“ (a.a.O., 114).

Dieses vorsichtige Urteil, mit dem Kramp ihre raumsemantische Untersuchung begründet, hätte zugunsten der von ihr angewandten literaturwissenschaftlichen Methodik auf die Exegese noch stärker profiliert werden können. Denn die Beobachtungen, dass es sich bei dem Begriff κηπουρός in Joh 20,15 um ein Hapaxlegomenon handelt (a.a.O., 104) und dass ausschließlich Johannes das Grab Jesu in einem Garten verortet (a.a.O., 95), um so mit der Erwähnung der Gärten die Passionserzählung zu rahmen (a.a.O., 114), spricht zumindest für den Garten beim Golgota sowie die Erwähnung des Gärtners eindeutig dafür, dass es sich hier um eine literarische Komposition handelt. Das stützt zugleich Kramps Annahme, dass sowohl die Polemik als auch die Aufnahme derselben bei Tertullian als Reaktion auf die johanneische Darstellung zu verstehen sind (a.a.O., 114), letztere also älter ist.

Daher ist kritisch zu hinterfragen, wie die Verfasserin trotz der deutlichen Eigenart der johanneischen Topographie im Gegenüber zu den Synoptikern und dem sich darin äussernden theologischen Gestaltungswillen zu der Aussage gelangt: „Die Kunst einer sachgerechten Exegese liegt deshalb (...) darin, sowohl dem bis zu einem gewissen Grad fiktiven literarischen Raum mit seinem symbolischen Gehalt als auch seiner Referenz auf historische Schauplätze gerecht zu werden“ (a.a.O., 290). Überzeugend legt die Verfasserin dann ihre raumsemantische Deutung der johanneischen Textpassagen dar, die sie sowohl philologisch begründen als auch mit Lotmans Theorie erklären kann. Dabei zeichnet sie die „disjunktiven Teilräume(n)“ (a.a.O., 175) in Joh 18,1-19,16 in ihrer Bedeutung für das Verständnis Jesu ebenso wie in ihrer Relevanz für die Situation der Jünger (a.a.O., 174-181) einleuchtend als das Gegenüber von ‚Paradies‘ und ‚Kosmos‘ nach. Vor diesem Hintergrund legt Kramp den Garten in Joh 20 als entgrenzten Raum dar, der in seiner Bedeutung hinter die Begegnung mit dem Gärtner zurücktritt. Denn infolge der Passion, so Kramp,

sei das Paradies als ‚Ort‘ der Gottesgemeinschaft überführt in die „reziproke Immanenz“ (a.a.O., 280) von Vater, Sohn und Glaubenden.

Kramp legt mit ihrer Studie zu den Gärten und dem Gärtner im Johannesevangelium einen interessanten Beitrag zum Verständnis des vierten Evangeliums vor und erweitert die bisherige Johannesforschung um eine bedenkenswerte Perspektive.

Zitierweise: Nadine Ueberschaer. Rezension zu: *Igna Marion Kramp C.J. Die Gärten und der Gärtner im Johannesevangelium. Münster 2017*
in: bbs 7.2019
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Kramp_Gaerten.pdf